

Über das studentische Brauchtum an den höheren Lehranstalten im Burgenland¹

Ein Beitrag zur Volkskunde der Jahrgangsgemeinschaften

Von Hermann Steining er, Wien

Vor kurzem hat Leopold Schmidt in seiner sehr interessanten Studie „Brauch ohne Glaube“ auf das Schul-, Schüler- und Studentenbrauchtum, welches in Österreich noch selten einer größeren Abhandlung gewürdigt wurde, neuerdings hingewiesen^{1a}. Eine erste Veröffentlichung und kurze Zusammenfassung derartiger Erscheinungen, etwa des Schülerspottes und des Jahrgangsbegrabens im österreichischen Raum, war schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert in der von ihm verfaßten „Wiener Volkskunde“ erfolgt². Heute ist der Umfang seiner Aussagen zu diesem Thema natürlich viel stärker angewachsen. Aber wie so oft hatten solche Anregungen, auch wenn sie irgendwie in das Konzept der bis heute z. T. noch weit im Vordergrund stehenden Beachtung der alten bäuerlichen und bürgerlichen Gemeinschaften passen konnten, leider keinen sehr starken Widerhall gefunden und daher vor allem nie eine nähere Beschäftigung mit diesen Stoffen erbracht. Lediglich in Oberösterreich bemühte man sich weit später in den Fünfzigerjahren von der Seite der Linzer Stadtvollskunde um sie und versuchte das Mittelschulbrauchtum endlich intensiver als bisher aufzusammeln und zur Darstellung zu bringen. Hier haben Hans Com m e n d a³ und Rudolf Fochler⁴ einige allgemein gehaltene Übersichten angeboten. Aber von einer wirklich systematischen Bearbeitung war auch da bisher noch nicht die Rede gewesen.

Im Burgenland selbst wurde nur einmal durch den ersteren in Eisenstadt kurz auf unsere Thematik hingewiesen⁵. Wir wollen nun nach unseren Möglichkeiten seine hier geäußerten Fragestellungen nach dem Mittelschulbrauchtum im burgenländischen Raum kurz zu beantworten suchen. Die Voraussetzungen dafür sind bis jetzt in allen österreichischen Landschaften leider sehr gering. Es gibt so gut wie fast überhaupt keine. Denn über jene bis jetzt vorliegenden literarischen Zeugnisse und die ganz genigen, äußerst knapp gehaltenen Aufzeichnungen hinaus ist ja zur weiteren Aufsammlung bedauerlicherweise fast nirgends wirklich etwas geschehen. Und somit scheint sowohl hier als auch anderswo der Weg zu einer Darstellung der Schulfeste und -bräuche, einer richtiggehenden „Schülervollskunde“ der Mittelschulstudenten, eigentlich sehr weit, obwohl wieder nach L. Schmidt die Möglichkeiten, als

1 Referat, gehalten am 29. Juni 1965 in der 14. Versammlung der Akademischen Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde in Wien und zur Publikation mit Anmerkungen versehen.

1a L. S c h m i d t, Brauch ohne Glaube. Die öffentlichen Bildgebärden im Wandel der Interpretationen. Antaios, Bd. VI, Nr. 3, September 1964, Stuttgart, S. 209 ff., bes. S. 226 ff.

2 D e r s., Wiener Volkskunde. Ein Aufriß. (= Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Ergänzungsband XVI), Wien und Leipzig 1940, S. 45, 63 f.

3 H. C o m m e n d a, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau, I. Bd., Linz 1958, S. 213 f.

4 R. F o c h l e r, ... und die sollen reif sein? Einem Griesgram geantwortet. Linzer Volksblatt, 96. Jg., Nr. 140, 19. Juni 1964, S. 7.

5 H. C o m m e n d a, Stadtvollskunde der Gegenwart und ihre Anwendung. Burgenländische Beiträge zur Volkskunde. Die Vorträge der 6. Österreichischen Volkskundetagung in Eisenstadt 1951 (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. II), Wien 1953, S. 76.

Quellen die Zeugnisse zweier Jahrhunderte außer dem von ihm angeführten Material zu verwerten, nicht allzu gering einzuschätzen wären. Neben der gestellten Aufgabe einer solchen historischen Aufzeigung müßte es natürlich dann auch möglich sein, die Entwicklung dieser Traditionen ganz bis zur Gegenwart hin zu verfolgen.

Erst vor einiger Zeit ist in Schweden zum ersten Mal eine solche systematische Zusammenfassung zum dortigen Schulbrauchtum versucht worden⁶. Ihr schloß sich dann eine serbokroatische Darstellung bald an⁷. Auch ein neueres dänisches Werk geht wenigstens kurz auf das studentische Brauchtum ein⁸. Neuerdings arbeitet man in Schweden wieder an einer derartigen Aufsammlung⁹. Und das neben dem Versuch einer Historisierung an allen diesen Arbeiten besonders Impionierende ist jeweils die systematische Mitaufsammlung der uns gegenwärtig immer wieder entgegretenden Erscheinungen. Sie waren der Grund, warum wir uns endlich der stärkeren Beachtung dieser Dinge in unseren Landschaften zuwendeten.

Mich hat zur Sammlung und der darauffolgenden Bearbeitung des vorliegenden Themas im Sommer 1962 Frau Elfriede Lies in Wien angeregt¹⁰. Eben damals war ich zur Förderung meiner Dissertation im Begriff, die meisten Museen jener Städte in Österreich zu bereisen, in welchen sich eine Mittelschule befindet. Und so habe ich damals selbst eine umfangreiche Befragung des Schülerbrauchtums an den österreichischen Mittelschulen unmittelbar in dem Augenblick aufnehmen können, als sich eben das für die Öffentlichkeit außerhalb des Schulbereichs wohl Auffälligste vor aller Augen abgespielt hatte: der Maturaumzug und all das andere damit verbundene „Schulbrauchtum“. Der Zeitpunkt einer Aufnahme dieser Dinge war seinerzeit also sehr günstig. Darüber hinaus hatte ich schon damals die Möglichkeit, noch weiter erfolgreich zu befragen und wertvolles Material aus allen österreichischen Bundesländern zu erhalten.

Meine wichtigsten Quellen zur Beachtung dieser Erscheinungen sind in der Hauptsache die mündlichen Berichte vieler Maturanten und Maturantinnen der Jahrgänge etwa von der Mitte der Fünfzigerjahre bis 1963 gewesen, die in dieser Zeit Kollegen meiner Studienzeit an der Universität Wien waren. Manche Mitteilungen aber habe ich auch der „anderen Seite“, den Mittelschulprofessoren, zu verdanken. Im Gegensatz zur ersteren Gruppe von Gewährleuten urteilten sie über meine Aufsammlungsaktion interessanterweise oft negativ, indem sie der Befürchtung Ausdruck gaben, daß gerade durch die Bekanntgabe meines Materials „die Moral, die Zucht und Ordnung der Schuljugend untergraben werde“. Aber nichtsdestoweniger konnte ich auch hier manchmal großes Verständnis für meine Arbeit finden. Und objektiv betrachtet waren zusammengenommen eigentlich beide

6 Allan Nilson, Skolseder fran Skara (= Svenskt liv och arbete, Bd. 4), Stockholm 1948.

7 Mitja Vosnjak, Nasa velika matura. Kronika. (Sa slovenskog prevu Ćiro Ćulic), Zagreb 1950.

8 Dagligliv i Danmark. I det nittende og tyvende århundrede. Hgg. v. Axel Steensberg, Bind II, København 1964, S. 221 f., Bd. I, 1963, S. 120 f.

9 Sofia Danielson, Om abiturientseder. Fataburen. Nordiska museets och Skansens Årsbok 1964, Stockholm, S. 192 ff.

10 An dieser Stelle sei Frau E. Lies für die vielfältigen Anregungen zu diesem Thema freundlichst gedankt.

Quellengruppen überaus wichtig. Denn was die eine im Überschwang des Berichtes übersah, hat die andere bemerkt, und was diese wieder nicht sehen wollte, hat doch jene voll Stolz berichtet. Eine dritte Gruppe von Stellungnahmen zu dieser Materie stammt aus sekundären Quellen, die meist wohl nicht unmittelbar mit den vor unseren Augen vorüberziehenden Geschehnissen zu tun hatten. Darunter sind vor allem die Familien und die übrigen Verwandten der Maturanten zu verstehen. Sie haben das Meiste wohl mit den Augen der am Geschehen unmittelbar Beteiligten gesehen und ähnlich wie jene, wenn auch z. T. lückenhaft, berichtet. Und viel wurde dann gelegentlich auch von der übrigen Öffentlichkeit außerhalb des Schulbereichs von Schule und Elternhaus festgehalten. Dazu zählt vor allem die Tagespresse¹¹. Sie berichtet fast immer das Wichtigste und am meisten Charakteristische, während von allen diesen Dingen die Jahres- und Festschriften der einzelnen Anstalten wohl in den seltensten Fällen Mitteilung machen. Somit hätten wir nun etwa die geringen Möglichkeiten einer ersten Zusammenfassung der sich uns bietenden Nachrichtenquellen kurz angeführt und charakterisiert. Es ist natürlich selbstverständlich klar, daß wir damit nur einen dürftigen Querschnitt von allen derartigen Erscheinungen festhalten konnten. Die Schwierigkeiten der Darstellung sind durch die Uneinheitlichkeit der uns zur Verfügung stehenden Quellen bedingt. Aber immerhin, wir haben uns bemüht, nun mehr von dem zu sehen, was bisher festgehalten worden ist.

Der Grund, warum wir uns nun zuerst dem studentischen Brauchtum im Burgenland zuwenden, ist nicht der, weil wir im folgenden mit einer ziemlichen Vollständigkeit unseres Materials rechnen dürfen, sondern weil es uns günstig erscheint, auch bei diesen Erscheinungen mit einer leichter überschaubaren Landschaft zu beginnen, die darüber hinaus noch bis in die jüngste Zeit ziemlich abgeschlossen gewesen ist. Denn in ihr könnte es vielleicht — vorläufig zumindest theoretisch bezüglich der Frage der Herkunft dieser Dinge — leichter als anderswo möglich sein, engere und altartigere Verbindungen zwischen Schule und außerschulischen Gemeinschaften festzustellen, obwohl solche Nachweise ganz sicher auch hier wirklich selten zu erbringen sein werden¹². Denn diese Dinge standen und stehen natürlich niemals für sich allein. Sie sind wie überall zumindest durch die geographischen, die politischen und sozialen Verhältnisse bedingt. Und wohl mit Recht darf man die letzteren als die Voraussetzungen der uns auch im „Schulbrauch“ entgegnetretenden Erscheinungen ansehen. Die Klärung dieser Dinge wird man von einer ausführlichen Darlegung unseres Materials, wie sie heute z. T. erst gegeben werden kann, sicher einmal erwarten dürfen.

Als das uns und der Öffentlichkeit im allgemeinen wohl am häufigsten sichtbar entgegnetretende Brauchtum der Mittelschüler, welches von der Klasse als Gemeinschaft ausgeübt wird, können die verschiedensten „Maturvergnügungen“ gelten. Mit ihnen hat man sich unter diesem Titel vor kurzem in Basel in der Schweiz erstmals systematisch näher beschäftigt¹³. Und jene methodische, auch auf Grund

11 Vgl. Hannelore Roth, Tageszeitungen als Quelle der volkskundlichen Forschung, Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1957/58, Stuttgart 1958, S. 39.

12 Vgl. Theodor Bühler, Knabenschaftliches in Rekrutenbräuchen der Schweiz, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 57. Jg., Basel 1961, S. 82 ff.

13 Christine Burckhardt-Seebass und Elsbeth Liebl, Maturvergnügungen der Basler Schülerinnen. Ebd., 60. Jg., Basel 1964, S. 33 ff.

von Fragebogen erstellte, verdienstvolle Abhandlung umfaßt mehr, als wir jetzt bieten können, nämlich die Untersuchung über einen dreizehnjährigen Zeitraum dieser Erscheinungen von 1950 bis 1963. Daß hiemit natürlich nicht alle „brauch-tümlichen“ studentischen Erscheinungen erfaßt werden konnten und es auch noch manch andere Gelegenheiten gibt, um in diesem Rahmen mehr oder weniger her-vorzutreten, ist erwiesen, wenn schon im allgemeinen viel weniger bekannt. In der eben genannten Arbeit ist darauf leider nicht näher eingegangen worden. Die Er-fassung dieser Tatsachen müßte man aber sicherlich dort ebenfalls einmal anzu-streben trachten und in einem gewissen Zusammenhang zu sehen versuchen. Diese Abhandlung jedoch ist für uns heute ein Vorbild. In Verbindung mit den anderen für unseren Raum wertvollen Vorarbeiten und Anregungen der schon oben Ge-nannten dürfte es vielleicht so einmal möglich sein, auf Grund unserer Fragestel-lungen dann zu ähnlichen und neuen, aufschlußreichen Ergebnissen zu kommen. Die Voraussetzungen dafür sind zunächst ausführliche Materialsammlungen. Von dieser Notwendigkeit überzeugt, wollen wir die nun folgende Darstellung verstan-den wissen. Sie wird sich erstmals mit den mit diesen Gemeinschaften im Burgen-land zusammenhängenden Erscheinungen näher befassen.

Von den 19 mittleren Lehranstalten des Burgenlandes sind wir nur in drei Fällen über das Brauchtum der Mittelschüler näher unterrichtet¹⁴. Es handelt sich dabei um die gemischtklassigen ehemaligen Bundesrealgymnasien von Eisenstadt, Mattersburg und Oberschützen, und das getrennt geführte ehemalige humanisti-sche Gymnasium von Mattersburg.

In allen diesen Städten stand in dem von uns zu besprechenden Zeitraum ein an die Öffentlichkeit-Treten der Studenten nur anlässlich der Matura stärker im Vordergrund. Aber schon vor dieser Prüfung wird in Eisenstadt eine „Maturazei-tung“ von der Klasse erstellt. Meistens ist sie das Produkt mehrerer oft sehr hu-morvoller Leute. Sie spiegelt den Charakter einer Klasse jeweils am besten wider. Uns liegt eine vor, die vom Maturajahrgang 1960 gestaltet wurde¹⁵. Die Titelseite wie auch noch manch andere ist mit lustigen Zeichnungen versehen. Auf elf Seiten werden dann einige markante Szenen aus dem Schulwesen in Vers und Prosa skiz-ziert. Die Professoren kommen darin natürlich nicht immer gut weg, da sie ge-legendlich stark verunglimpft werden. Jedoch nur wirklich Eingeweihte können alle derartigen Sticheleien verstehen. Im Impressum steht, daß die Redaktion für den Text verantwortlich sei, die Fehler jedoch alle auf die mangelnde Ausbildung durch die Deutschprofessoren der Anstalt gingen! Selbstverständlich würden sol-che Reklamationen bei der Redaktion gerne entgegengenommen werden. Ihre Sprechstunden seien 5 km nach Osten im Büro Studentenstraße 00, letzter Stock! Auf der letzten Seite wirbt ein Anzeigenteil etwa: „Junges, solides oggauerisches Mädchen mit unsolidem Namen sucht göttlichen, friedlichen Partner unter „Nockerl-aquarium“. Diese Zeitung ist auf einer Matrize vervielfältigt und wird von den Maturanten vor allem den Eltern und dann wohl auch anderen Interessenten ver-kauft. — Zur selben Zeit, zwischen schriftlicher und mündlicher Matura, scheint man darüber hinaus noch zu anderen Scherzen aufgelegt. So wurden einmal in die-

14 200 Jahre österreichische Bildung und Erziehung. Ausstellung: Bücher / Bilder / Do-kumente aus der Entwicklung des österreichischen Unterrichtswesens. Hgg. v. Bundes-ministerium für Unterricht, Wien 1960.

15 Steinger-Archiv Nr. 10 736.

sen letzten Schultagen von allen Studenten Sitzpolster in die Klasse mitgenommen. Und ein anderes Mal kaufte eine Klasse geschlossen bei einem Juden dieselbe Art billiger Krawatten, die sehr „verrückt“ aussahen, en gros. —

Zu den Prüfungen und danach tragen alle Kandidaten einen dunklen, meist schwarzen, oft auch für diesen Zweck extra erst angeschafften Anzug. Nachher verbrennen die Absolventen im Hof des Bundesrealgymnasiums ihre Bücher und Hefte. Die jeweils offizielle Maturafeier findet meist noch am selben oder an einem folgenden Abend mit dem Direktor, dem Klassenvorstand und den übrigen Professoren, jedoch ohne die Eltern, bei Essen und Trinken in einem Gasthaus oder Restaurant statt. Hier bekommt der Klassenvorstand meist ein sehr schönes Geschenk, so etwa eine Schreibgarnitur, von den Maturanten überreicht. Dabei halten nacheinander der Direktor, der Klassenvorstand und der Klassensprecher Ansprachen. Zu vorgerückter Stunde werden dann von den Absolventen wohl gelegentlich die Professoren und Mitschüler auf verschiedenste Weise verulkt. Aber auch anderen Jux kennen wir. So sind z. B. einmal auf Brötchen imitierte Wurst und imitierter Käse als Scherzartikel aufgelegt worden, während zwei dazu auserwählte Lehrer mit zwei Maturanten „Bauernschnapsen“ spielen mußten. Zu vorgerückter Stunde ziehen dann die Studenten zunächst meist zum Schulgebäude, an dem nun, wenn alle Kandidaten die Matura bestanden hatten, die „weiße Fahne“ am Fahnenmast der Anstalt feierlich aufgezogen wird. Gleich anschließend begeben sie sich zu den Weinkellern der mitfeiernden Professoren, wo sie freigehalten werden. Und am Weg dorthin marschieren sie im Gleichschritt und Gänsemarsch, öfters auch mit einem Fuß auf dem Trottoir und mit dem anderen auf dem tiefer gelegenen Straßenpflaster. Gelegentlich wird dabei auch in einem ganz besonderen „Tanzschritt“ gegangen, indem jeder Teilnehmer als Requisit noch einen Schirm mitträgt und einer von der ganzen Gruppe die Schritte und Bewegungen, die auszuführen sind, kommandiert¹⁶.

Bei dieser Gelegenheit wie auch selbstverständlich bei der Maturafeier kommen die verschiedensten studentischen Lieder zum Vortrag. Im Lauf dieser Nacht wird dann von der munteren Schar auch dem Direktor der Schule ein Ständchen gebracht. Die Polizei toleriert solchen und anderen „Unfug“ an dem Tag wohl größtenteils, obwohl man um die patrouillierenden Polizisten z. B. auch im Kreis herumzugehen bzw. „zutanzen“ pflegt. In jener Nacht können aber manchmal Dinge passieren, die doch an Lausbübereien grenzen. So wurden einmal im Übermut die Bilder und Blumentöpfe und alle sonst zerbrechlichen Dinge vom Fenster des einstigen Klassenzimmers hinabgeworfen. Wieder andere, annehmbarere „Scherze“ zu später Stunde waren das „Autoverstellen“, wobei man mit vereinten Kräften etwa Kleinwagenautos auf den Gehsteig hob. Ebenso mit Vorliebe verräumte man Mistkübel; dann sind gerne in die Säcke, welche die Einwohner der Stadt für Bäcker herausgehängt hatten, öfters Brennesseln getan worden, Gartenschläuche wurden in Zäune verflochten usw. Darüber hinaus bestiegen manchmal einige die Liszt-Statue und versahen sie schließlich mit einem Schnurrbart. Nur im Jahre 1962 dürfte man die nächtliche Stadt mit solchen „Scherzen“ weniger bedacht haben, da uns von einer Fahrt mit einem Traktor und einem mit Stroh ausgekleideten An-

16 Vgl. Franz M. B ö h m e, Geschichte des Tanzes in Deutschland. Beitrag zur deutschen Sitten-, Literatur- und Musikgeschichte, I. Darstellender Theil, Leipzig 1886, S. 103, 257.

hänger berichtet wird, auf dem ein Großteil der Maturanten in einen Ort der Umgebung zu einer Kellerpartie in den Weinkeller der Eltern eines Absolventen fuhr. Die Rückfahrt erfolgte dann in ebendemselben Gefährt. Obwohl es sich um eine gemischtklassige Schule handelt, sind bei diesen abenteuerlichen Umzügen natürlich seltener Mädchen beteiligt. — In den Tagen nach diesem ausgelassenen Treiben pflegt dann jeweils auch ein Fußballspiel der Maturanten gegen die Professoren stattzufinden. Es gibt natürlich auch Klassen oder Klassenteile, die bald im Anschluß an diese Feiern in den Ferien auf Grund eines Gelübdes anlässlich des Bestehens aller Prüfungen zu Fuß gemeinsam zum Gnadenort Mariazell wandern¹⁷. Und auch dabei sind selbstverständlich scherzhafte Merkmale der Zusammengehörigkeit festzustellen gewesen. So wurde 1962 das nicht am Körper getragene Gewand an einer langen Stange, die zu zweit getragen werden konnte, mit Wäschecluppen aufgehängt. Und das war dann jedenfalls wirklich eine etwas merkwürdig-lustige Wallfahrt! — Eine Maturareise scheint nicht, oder nur selten üblich zu sein. — Aber alle fünf Jahre treffen sich die einzelnen Klassen, allerdings nicht in der Schule, mit dem ehemaligen Klassenvorstand und den Professoren.

Auch im gemischtklassigen Bundesrealgymnasium und am humanistischen Gymnasium in Mattersburg, wo erst nach dem Zweiten Weltkrieg eine Oberstufe geschaffen worden ist, haben wir ähnliche Bräuche zu verzeichnen gehabt. Hier erhalten schon zirka zwei Wochen vor der mündlichen Matura die Maturanten des Katholischen Schülerheimes und des Katholischen Seminars dasselbe Essen wie ihre Erzieher. Auch ist da wie in Eisenstadt die Herstellung einer „Maturazeitung“ üblich. Die Kleidung der Maturanten scheint ebenfalls dunkel gehalten. Und hier verfertigt gelegentlich gleich nach der letzten Prüfung der Photograph erstmals ein sogenanntes „Maturaphoto“. Auf dem Bild ist dann die Klasse mit dem Klassenvorstand zu sehen. Nach dem Bestehen der Prüfungen durch alle Kandidaten wird wie in Eisenstadt eine „weiße Fahne“ vom Schulgebäude gehißt, und gleich danach ziehen am Nachmittag mit einer zweiten ebensolchen Fahne die Maturanten durch die Straßen der Stadt zu den Wohnungen der einzelnen Professoren. Dabei hat ein Teil von ihnen verschiedenartige Juckkäppchen auf, alle aber tragen einen schwarzen Schlips. Die Professoren werden dann einzeln „angesungen“, d. h. ihnen wird ein Ständchen gebracht. Wenn nicht alle Kandidaten die Prüfungen bestanden hatten, mußte dieser Umzug ohne dieses sonst im Triumph der Schar vorangetragene Zeichen veranstaltet werden, oder er entfiel ganz. Man darf dabei aber auch erwähnen, daß doch die „weiße Fahne“ gehißt wurde, wenn auch nicht alle einer Klasse bei den Prüfungen durchgekommen waren. Und das kam dann vor, wenn im Schülerheim oder im Seminar alle Studenten der 8. Klasse die Matura bestanden hatten. Von diesen Gebäuden flatterte sie dann jedenfalls. Nach den Ständchen, bei denen auch wie beim Umzug studentische Lieder zum Vortrag gekommen waren, wurden die Studenten immer zu einem Trunk eingeladen. Und im Anschluß an diese Umzüge, an ihnen hatten selbstverständlich auch die Mädchen mitgetan, besuchte man gemeinsam das als Studentenlokal bekannte Café Forstik. Es ist üblich, daß hier bei der Gelegenheit die Maturanten von ihrem „Stammgasthaus“ ein „Frei-Bier“ oder einen „Frei-Wein“ erhalten. Und wieder am Abend

17 Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 4. Kärnten und Steiermark, Wien 1956, S. 197 ff.

desselben Tages findet dann die Maturafeier in einem Restaurant statt. Hier feiert man mit den Professoren bei Essen und Trinken das Ende der Studienzzeit. Dabei wurden „besinnliche“ Abschiedsreden gehalten und der Klassenvorstand erhielt ähnlich wie in Eisenstadt ein Geschenk der Klasse. Es konnte aber auch vorkommen, daß nun im Verlauf des letzten Beisammenseins gewisse „Gehässigkeiten“ der Professoren in launiger Weise von den Studenten aufs Korn genommen wurden. — An den folgenden Tagen ist es üblich, daß die Eltern der einzelnen Studenten die ganze Maturaklasse jeweils auf einen Abend zu einer privaten Feier einladen. Und so dauern diese großartigen Festlichkeiten oft eine ganze Woche. — Auch machen hier einzelne als Dank für die bestandene Prüfung in den Ferien eine Fußwallfahrt nach Mariazell¹⁸ oder Maria Loretto¹⁹. Zum letzteren Gnadenort zog man in der Angelegenheit im Jahre 1959. Dort verband man den Kirchenbesuch mit gemeinsamer Meßfeier, Beichte und Kommunion. — Ebenfalls in den Ferien ist eine Maturareise der Klasse in das Ausland üblich. — Wie in Eisenstadt trifft man sich im allgemeinen hier zum ersten offiziellen Maturatreffen im fünften Jahr nach der Matura. Dabei besucht man die ehemaligen Schulräume und setzt sich auf den „alten Platz“. Der freie Nachmittag wird meist für einen Ausflug in die Umgegend der Stadt verwendet.

Auch im gemischtklassigen Bundesrealgymnasium in Oberschützen sind die Maturanten anlässlich der Matura schwarz gekleidet. In den früheren Jahren wurde hier wie in Eisenstadt öfters gleichfalls eine „Maturazeitung“ hergestellt, in der allerletzten Zeit jedoch ist die Anfertigung einer solchen von der Direktion der Schule strikte verboten. Aber zumindest noch aus dem Jahre 1957 wissen wir von einer solchen²⁰. Sie ist mit gewissen Ausnahmen natürlich ähnlich der schon von uns erwähnten aus Eisenstadt gestaltet, aber mit ihren 35 Seiten viel stärker als jene. Wir finden hier neben dem uns schon Bekannten erstmals eine nähere Charakteristik der einzelnen Maturanten, dann „Annoncen und Anzeigen“, ein „Radioprogramm“ und vieles andere. Nur wenn alle die Prüfungen bestanden haben, darf auch hier die „weiße Fahne“ gehißt werden. Gleich nach der Matura stellt man sich ähnlich wie in Mattersburg dem Photographen zur Aufnahme des „Maturaphotos“, auf dem die Klasse ebenfalls wieder nur mit dem Klassenvorstand, den übrigen Professoren und dem Vorsitzenden der Prüfungskommission aufscheint. Am späten Nachmittag dieses „großen“ Tages wird der „Maturamarsch“ vom Schulgebäude weg durch die Stadt veranstaltet. An ihm nehmen alle Maturanten, so auch jene, welche die Prüfungen nicht bestanden hatten, teil. Man marschiert in Reihen zu zweit und dabei werden die bekannten Studentenlieder, z. B. „Gaudeamus igitur“, gesungen. Eine „weiße Fahne“ scheint, wenn möglich, wohl immer mitgetragen worden zu sein. Und so zieht man auch in das Lokal, in dem die „Maturakneipe“ abgehalten wird, feierlich ein. Gelegentlich jedoch nennt man die nun folgende Festlichkeit „Maturakränzchen“. Es findet meist beim Ziegelwirt, vgl. „Beim Hias“, statt. Dazu sind von der Klasse der Direktor und die Professoren, aber wiederum nicht die Eltern der Absolventen eingeladen. Nach dem „offiziellen Teil“, dem Essen und Trinken und diversen ernstzunehmenden Ansprachen, erhält der

18 Ebd.

19 Ebd., Bd. 2. Niederösterreich und Burgenland, Wien 1955, S. 232 f.

20 Steininger-Archiv Nr. 7126.

Klassenvorstand wie in den beiden anderen Städten als Dank ein wertvolles Geschenk der Maturaklasse. Hierauf wird von einem Studenten die in Hexametern erschienene „Maturazeitung“ verlesen. Sie ist nunmehr, anders als die im Jahre 1957 gestaltete, nur in Versmaßen verfaßt²¹. Die uns vorliegende erschien 1959 unter dem Titel „Reminiszenzen aus den Zeiten, da wir noch die Schulbank drückten, verfaßt anläßlich der Maturakneipe der achten B“ und enthält wieder nur vier Seiten. Danach kann es später auch noch vorkommen, daß mehrere Gegebenheiten aus dem Schulleben, wobei die Professoren eines „ausgewischt“ bekommen sollen, von den ehemaligen Schülern in Sketches, einer „Schulstunde“, vorgetragen werden. Dabei und vor allem nachher singen alle hauptsächlich studentische Lieder, so z. B. „O alte Burschenherrlichkeit“ und „Ein Heller und ein Batzen“. Aber auch jeder einzelne der Mitfeiernden mußte zur Stimmung etwas beitragen, entweder ein Lied singen oder ein früher in der Schule gelerntes Gedicht vortragen. Und im Anschluß daran wird auch hier in der Nacht ganz heimlich allerhand Unfug getrieben. So hat man einst das Moped eines der Klasse „verhaßten“ Professors versteckt und seinen Reifen die Luft ausgelassen, ja sogar ein Kleinwagen wurde einmal ganz unzugänglich auf hohe Betonrohre hinaufgestellt, während zu Beginn der Fünfzigerjahre einem bronzenen Kriegerdenkmal ein Schnurrbart aufgeklebt worden ist. Natürlich ging nicht immer alles so lautlos vor sich. Um drei Uhr früh ließen sich die nun „Gereiften“ meist hinreißen, die Stadt durch eine „Katzenmusik“, welche mittels Trompeten, „Deckel-Tschinellen“ usw. veranstaltet wurde, zu wecken. — Am nächsten Schultag dann pflegen am Vormittag die Maturanten in ihre ehemalige Schule zu kommen, um die Studenten der niederen Klassen zu „unterrichten“, und zwar hauptsächlich in den Stunden jener Professoren, welche sie selbst als Lehrer hatten und die am Vortag beim „Kränzchen“ dabei gewesen waren. Die Situation ist natürlich grotesk: die „neuen“ Lehrer sind noch von den Strapazen der nächtlichen Feier sichtlich hergenommen und ihr Benehmen karikiert die Wirklichkeit! Manche führen Tabak mit sich und beginnen ungeniert zu rauchen, sogar vor aller Augen haben sie auffällig ihre Pfeifen oder die Zigaretten gestopft. Einzelne tragen in der Hand einen Regenschirm. Und mit ihm verstehen die „neuen“ Professoren allerhand Jux zu machen. Natürlich werden nur die Schulstunden auch ganz willkürlich festgelegt und die Glocke wird dementsprechend betätigt. Aber diese kurzen Störungen des Unterrichts sind an diesem Tag widerspruchslos geduldet. Und so darf man also vor den jüngeren Schülern die richtigen Lehrer in ihren eigenen Stunden anstandslos verulken und sogar zu Schülern degradieren. Ja, vom „neuen Professor“ wird auch ins Klassenbuch eingetragen! Unfolgsamen Schülern, oft so auch dem richtigen Professor, werden unsinnige Strafen verpaßt. Und in der großen Pause findet dann unter großem Hallo im Schulhof vor aller Augen die öffentliche „Bücher- und Hefte-Verbrennung“ durch die Absolventen statt. — Nur aus dem Realgymnasium Oberschützen ist uns bekannt, daß es vor dem Zweiten Weltkrieg üblich war, nach der Matura sozusagen als Dank eine Wallfahrt nach Maria Weinberg²² zu machen. — Eine Maturareise, meist ins Ausland, so nach Italien und Deutschland, aber auch ins Salzkammergut, wird heute gerne unternommen. — Das erste offizielle Maturatreffen findet hier wie in

21 Ebd. Nr. 7698.

22 G. G u g i t z, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 2. a. a. O., S. 233.

Mattersburg nach fünf Jahren statt. Die später kommenden werden dann, wenn möglich, in denselben Abständen folgen.

Wir haben also gesehen, daß sich gerade der Abschluß der Mittelschulzeit auch im Burgenland in Formen vollzieht, die von der Öffentlichkeit bemerkt werden. Man kann sie ohne weiteres dem sozusagen als „glaubenslos“ bezeichnbaren „Schluß-Fest-Brauchtum“ zuzählen. Inwieweit in diesen Begriff hinein aber wirklich all das gehört, von dem wir berichtet haben, bleibe selbstverständlich dahingestellt. Hierbei sei im speziellen an die studentischen Wallfahrten gedacht, welche nur auf Grund der Erfüllung von Gelübden veranstaltet werden²³. Sie stehen ja eigentlich durchaus im Rahmen der auch sonst üblichen Dankwallfahrten.

Aber mit dem über den Schlußpunkt des Schullebens hinausreichenden Festhalten an der Gemeinschaft durch ihre einzelnen Glieder, das sich in den Klassentreffen manifestiert, gibt es noch manch andere Gelegenheit innerhalb der Schulzeit, bei der diese „Standesverbindungen“ in überlieferte Ordnungen eingebunden scheinen. Und diese zweite Gruppe von „Bräuchen“ tritt hier wie so oft anderswo nicht so stark in Erscheinung. Sie bemerkt man zum Unterschied zur ersteren in der Öffentlichkeit kaum. Man könnte sie sozusagen den „Jahreslaufstoffen“ zurechnen.

Im Bundesrealgymnasium in Eisenstadt ist im Advent in den meisten Klassen ein Adventkranz aufgehängt. Mit dem einen oder anderen Professor, hauptsächlich aber mit dem Klassenvorstand, wird dann gelegentlich eine Adventfeier abgehalten, in der man jede Woche eine Kerze mehr als in der eben vergangenen anzündet. Aber auch eine „Weihnachtsfeier“ der einzelnen Klassen pflegt man am letzten Schultag vor Weihnachten in den Klassenzimmern zu veranstalten. Dabei wurde immer ein mit Flitterwerk behangener Christbaum aufgestellt, und wenn die Professoren in ihren Stunden bei der Tür hereintraten, begann man Weihnachtslieder zu singen. Die Stunde verlief dann natürlich in weihnachtlicher Stimmung. Im Fasching fand immer der „Schulball“ aller Klassen im Festsaal des Bundesrealgymnasiums statt. Er wurde zwar von der Direktion der Schule veranstaltet, jedoch von allen Klassen besucht.

Aus Mattersburg wird uns hierzu berichtet, daß im Katholischen Schülerheim und im Katholischen Seminar in den Studiensälen beim Abendgebet immer nach der Zahl der Adventsontage die Kerzen am Adventkranz angezündet worden sind. Allein hier im Schülerheim gab es für die vier untersten Klassen eine Nikolo- und Krampusfeier, wo die Braven vom Nikolo belohnt und die Schlimmen vom Krampus bestraft wurden²⁴. Der Nikolo hatte dafür, um ja keinen auszulassen, eine Liste vor sich. Für die Weihnachts-, eigentlich vorweihnachtliche Adventfeier am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien stellte jede Klasse für sich wie im Bundesrealgymnasium in Eisenstadt im Klassenzimmer einen Christbaum auf. Seit neuem veranstalten nun alle Klassen gemeinsam eine Weihnachtsfeier im Festsaal der Schule. Es ist hier allgemein üblich, daß die Klassenvorstände von den Klassen, denen sie

23 Vgl. Josef Dünninger, Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg, Würzburg 1960, S. 30 f.

24 Schmidt, Bartl und Krampus. Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde. Burgenländische Heimatblätter, 25. Jg., Eisenstadt 1963, S. 113 ff.

vorstehen, ein Geschenk erhalten. Den Schulball im Fasching, in dessen Verlauf auch verschiedene Tanzspiele stattfinden, organisieren meist am Faschingssamstag die Elternvereinigung und die jeweiligen achten bzw. siebenten Klassen im Festsaal des Bundesrealgymnasiums. Bei der Gelegenheit wird auch immer eine Tombola durchgeführt, für die die Preise bisher immer noch die Geschäftsleute der Stadt gestiftet haben. Die beiden Klassen richten dazu ein kaltes Buffet her. Den Reinertrag von all diesen Dingen erhält die Klassenkassa der achten Klasse für die bevorstehende Maturareise. Am Nachmittag des Faschingsmontags wird aber auch ein kleiner Schulball, ein Gschnasfest für die Unterstufe von der jeweiligen vierten Klasse ebenfalls im Festsaal der Schule inszeniert. Es kommen dabei Tänze und die verschiedensten Spiele, aber auch einige kürzere Einakter und Sketches etwa auf die Professoren und den Unterrichtsbetrieb usw. zur Ausführung. Dazu sind die Eltern mit ihren Familien eingeladen. Neben diesen Veranstaltungen werden aber jeweils auch in den beiden katholischen Internaten der Stadt Faschingsfeste im kleineren Rahmen gefeiert.

In Oberschützen ist in der Mittelschule das Aufhängen des Adventkranzes in den Klassenzimmern üblich. Am 5. oder 6. Dezember kommen Nikolo und Krampus selbst in die Unterstufe der Schule. Hier wie in Mattersburg sind beide Gestalten meist von älteren Studenten dargestellt. Der „Maturaball“ findet im Fasching im Kurhotel von Bad Tatzmannsdorf statt. Am 1. April scheint hier als Besonderheit das Aprilschicken unter Professoren und Studenten stärker betrieben zu werden.

Außerhalb dieser zweiten Gruppe „jahreszeitlich“ gebundener Stoffe von Fest und Feier können wir manchmal in den Schulen aber auch noch sogenannte „Lebenskreisstoffe“ als dritte große Gruppe von den mit diesen Gemeinschaften verwurzelten Erscheinungen anführen.

Davon wissen wir z. B. im speziellen aus Mattersburg, daß die Namens- und Geburtstage der Professoren von einzelnen Klassen gefeiert werden. Sie bekommen bei der Gelegenheit Blumen überreicht, wobei es jedoch in Oberschützen üblich ist, dem Klassenvorstand nur ein Geburtstagspräsent zu geben.

Über die Klassengemeinschaften hinaus wirken hier wie überall aber auch die Schulgemeinschaften, was sich besonders darin zeigt, daß bei den Schuljubiläen wiederum die Klassen zusammen auftreten.

Aus dem Burgenland haben wir hierzu gerade nur ein Beispiel parat, nämlich das allerdings außerhalb unseres Rahmens der Mittelschulen stehende 40-Jahr-Jubiläum der Handelsschule in Eisenstadt²⁵. Dabei wurde ein Absolvententreffen aller ehemaligen Schüler veranstaltet und anschließend trafen sich die Klassen, während dann am Abend wiederum ein gemeinsamer Ball für alle stattfand.

Es war hier, wie auch bisher in der Literatur, unser Bestreben, zum vorliegenden Thema all das nur kurz zusammenfassen, was in die Gruppe des „Mittelschul-, -schüler- und -studentenbrauchtums“ im Burgenland fällt. Wir wollen darunter ganz allgemein jenen Komplex von Überlieferungen und Neuschöpfungen von Formen ganz verstehen trachten, der zum größten Teil unabhängig von der „Schulverwaltung“ steht, innerhalb dieser beinahe „zwangsläufig“ gebildeten Gemein-

25 Volksblatt, Nr. 7, Wien, 10. Jänner 1965, S. 2.

schaften meist spontan wirkt und so als „Brauchtum“ der Mittelschüler selbstverständlich gilt. Seine Träger sind jeweils Gruppen, etwa die Gemeinschaft einer Klasse, eines Jahrganges und im weiteren Sinn dann auch die der eben erwähnten „Schulgemeinschaft“. Es wäre nun sicherlich interessant diese Berichte, welche sich unserer Bestandsaufnahme angeboten haben, in den ihnen zukommenden landschaftlichen und historischen Rahmen zu stellen und aus ihnen allgemein gültige Aussagen herauszulesen. Aber wir sind aus Platzgründen gezwungen, unserem eigenen, umfangreichen Material aus den benachbarten Landschaften jetzt noch nicht vorzugreifen. Mehr als das, was wir angeführt haben, ist vorderhand noch nicht greifbar. Im übrigen möge man sich über das bis jetzt bekannte vorläufig in der angegebenen Literatur informieren. Zur sicheren Klärung mancher dieser Erscheinungen wäre es nicht nur im Burgenland unbedingt notwendig, über die Einzugsbereiche der Mittelschulen genauer Bescheid zu wissen. Leider fehlen uns hier heute dafür sämtliche Unterlagen. Jene aus dem Jahre 1941 sind nicht mehr geeignet²⁶. Und die überaus wichtige Fragestellung, inwieweit wir es in unserem Raume mit der Übernahme irgendwelchen fremden Schulbrauchtums zu tun haben, bzw. inwiefern diese Landschaften hier an andere gebend waren und sind, ist aus den erwähnten Gründen vorderhand überhaupt nicht zu eruieren. Es hätte daher wenig Sinn, jetzt schon krampfhaft nach irgendwelchen fadenscheinigen Verbindungen zu suchen, wenn noch nicht einmal die verschiedenen grundlegenden Beziehungen einer sicheren Klärung zugeführt werden können, genauso wie es nicht anginge, etwa auf Grund von Zufallsfunden schon jetzt endgültige Schlüsse zu ziehen. Aus den angegebenen Erwägungen ist also heute eine Einordnung in die große Vielzahl unserer Erscheinungen vorerst noch mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Wir können nur hoffen, daß ähnliche und systematischere Beiträge als der eben dargebotene einmal zu weiteren Ergebnissen kommen lassen. Vorerst müssen wir uns aber wohl noch mit systematischen Aufsammlungen auf lokaler Basis zufrieden geben, auch wenn diese nur oberflächlich und mit vielen Mängeln behaftet scheinen. Sie wollen wir mit unserem Beitrag vor allem anregen! Erst wenn uns aus dem Burgenland, dem gesamten österreichischen Raum und darüber hinaus mehr Nachrichten als bisher vorliegen, dann werden sich einmal auch diese interessanten Fragen der Eingliederung in die Gesamtheit der bestehenden Erscheinungen zuverlässig klären. Unsere Beiträge zur „Gegenwartsvolkskunde“ werden notwendigerweise natürlich immer auch auf die Historisierung solcher Stoffe ausgerichtet sein, um auch über die früheren Verhältnisse der studierenden Jugend Auskunft geben zu können²⁷. Innerhalb der kulturgeschichtlichen Betrachtungen wird man jeweils dann im speziellen ein besonderes Augenmerk auf jene Dinge zu richten haben, welche auf die Äußerungen des Gemeinschaftsbewußtseins studentischer Gruppen hinweisen.

26 Burgenland. Ein deutsches Grenzland im Südosten. (Burgenland-Atlas). Hgg. v. Hugo Hassinger und Fritz Bodo, Wien 1941, Karte Nr. 95/1—4.

27 Vgl. z. B. die Darstellung des studentischen Lebens im 16. und 17. Jahrhundert bei P. Gratian Leser, Die Schulen und die Studenten. Güssinger Zeitung, Südburgenländischer christlicher Bauernfreund, 15. Jg., Folge 26, 28. Juni 1925, S. 1 ff., F. 27, 5. Juli 1925, S. 1 f., F. 28, 12. Juli 1925, S. 1 f., F. 29, 19. Juli 1925, S. 1 f., F. 30, 26. Juli 1925, S. 1 f.